

Aus einer neutralen Stadt

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **40 (1914)**

Heft 44

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-447166>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Aus einer neutralen Stadt

Eine Stadt weiß ich im Lande,
gleicht dem Kraut Kührmichnichten,
und das ist der Grund, weshalb ich
diese Stadt nicht nennen kann.

In neutralen Dingen ist sie
ganz besonders subtil
und prüft männiglich auf Herz und
Nieren, ob er frankophil.

Solches mußte auch erfahren
ein gelehrter Mann, der nicht
nur auf dem Katheder glänzte,
wie es des Gelehrten Pflicht,

sondern auch daneben lehrte.
„Liebe Kommilitonen, seht,
so und so und dieses meine
ich von der Neutralität.“

O, was gab es da für einen
unzweideutigen Kadau!
Denn in diesem Punkte nehmen
Die Studenten es genau.

„Eine einzige Neutralität
nur gibt es: frankophil!
Wer in unsrem freien Lande
anders denkt, dankt ab sans style.“

Worauf der Gelehrte nickte
und sich dachte nebenbei:
wieder einmal viel geschwieht
als die Henne ist das Ei.

Gato



Srau Stadtrichter: Es
geht neume trang mit dem
Chriege, Herr Seufi, haupt-
sächlich det im Bohnische usse?

Herr Seufi: Das ist fir Leb-
lig so gfi mit de Kampf-
walze, daß f' nu hin- und
herfahred, Sie werdend ehne
wohl scho zueglueget ha.

Srau Stadtrichter: Sáb
scho, aber es hát eisder
gheibe, Sie fahrid wieder in
es Turpeloch ie mit de vor-
dere Kadere?

Herr Seufi: Sie fahrid náme so nách zue: na de
Stilge hánd f' farch háuße gha, aber meini, wo
f' dure mánd mit dere Kampfwalze heißt's: Straße
abgeperrt!

Srau Stadtrichter: U dem Sal müest mr's die
Wienhacht na ohni Kultur mache, ußert d'Neger
bráchtend sie vo disse Site.

Herr Seufi: Nu ganz chalt, Srá Stadtrichter, nu
allivoll schön neutral, Sie sind scho z'persónli worde,
da náhed Sie si ámal es Bspíel an welfschen
und an itálenische Blettere, die schriedend nie kás
Buchstábli, wo-n ehne náid páht.

Srau Stadtrichter: So, chómed Sie mr na áse!
Sehliti lez nu na, daß mr vo dene müest d'Neu-
trálli lehre, wo mit Seine voll Zumbe úber is ie-
fládered wie de vorlesti Samstig; wemur nu náid
na feltid gan ábbete und sáb wemur.

Herr Seufi: Nu neutral, vome so á Heldeflug ver-
stóhnd Sie zirka náit.

Srau Stadtrichter: So, Heldeflug, ságed Sie?
Derig, wo si fürched, á paar Kilometer úber den
Anderen ihres Land lezslúge? Weiter Heldeflug,
derig. Aber i weit náid d'Chappe lupse, die Pa-
terre sind kás Haar bráwner, statt daß f' denand
niehmild, daß 's en Weg gieng, so verdrúched sie
si vor enand im Boden ine. Wárid f' nu grad
von afang á z' Berlin und 's Paris und z' Weiers-
burg úßen in Boden ie und hetlid sie si gegenand
iegnúelet und sáb hetlid sie si.

Herr Seufi: Sáb chunt 's nácht Mal.

Srau Stadtrichter: Was hetlid f' ácht mit Gim
vor vier-, feufshundert Jahre gmacht, wenn Eine
zu diese gseit hett, sie wóllid sie in Boden ie ga
verschlépfe, de Sind chóm?

Herr Seufi: Wahrschínlí hetlid f' dem Würmáßige
dehne, wo-n er's gseit hát, grad es Chilegrábli
gmacht, bvoor f' die andere wárid ga packe.

Hochverehrende Redaktion!



Obwohl der erbetene
Vorschuß — ich meine den
letzten — noch nicht in
meinen Händen ist, will
ich Ihnen heute doch
Dinge berichten, die für
die ganze Welt erstaunlich
sein werden.

Ich habe nämlich die
Sphing darüber befragt,
wann der Krieg zu Ende
sein werde, und bin in der
angenehmen Lage, Ihnen
mitzuteilen, daß dies am
17. Februar 1915 der
Sall sein wird. Sie staunen
und wundern sich, wie ich
die schweigsame Steingefalt zu dieser Lustgabe
veranlaßt habe? Das ging folgendermaßen zu:

Das Datum habe ich mir vermittelt einer Kom-
bination von Traum, Patience, Grad oder Ungrad?,
Blumenorakel und Wünschelrute herausdestilliert. Es
handelte sich also nur noch darum, von der Schweig-
samen die Bestätigung zu erlangen. In einer stock-
finstern Vollmondnacht stand ich vor der Sphing in
einsamer Wüste und lerne vorerst das Grufeln. Als
ich dies gelernt hatte, nahm ich mein Herz in die
Hand — es war mir nämlich zu den Rosenstößen
herausgefallen — und setzte es wieder an seinen
Platz. Nun konnte es losgehen.

Ich stellte mich in Postur und fragte: „Ist es viel-
leicht nicht richtig, was ich mir hier aufgeschrieben
habe?“ Und siehe da: die Sphing sagte nicht nein.
Sogleich habe ich den Beweis dafür, daß am
17. Februar 1915 der ganze Krieg zu Ende sein wird.

Da im Laufe der letzten Monate hundert andere
Behauptungen geglaubt wurden, die nicht einmal
auf die Schweigsamkeit der Sphing zurückzuführen
waren, bitte ich Sie, auch dies zu glauben, und zu
veranlassen, daß es auch anderorts geglaubt wird.

Ihr verehrter und sehr geschätzter

Trülliker.

NB. Um einen Beweis für die Glaubwürdigkeit
der Sphing zu erhalten, habe ich übrigens noch fol-
gendes gefragt: „Habe ich etwa den zuletzt verlangten
Vorschuß von meiner Redaktion erhalten?“ Und
siehe da: sie hat nicht ja gesagt. Daraus geht deut-
lich genug hervor, daß man sich auf die Sphing ver-
lassen kann. Leider aber nicht auf Sie. Obiger.

Flieger

Flieg', Büblein, flieg',
Die Schweiz ist nicht im Krieg!
Die Schweiz ist ein neutrales Land
Und uns vertraut und wohlbekannt —
Die Schweiz ist nicht im Krieg.
Flieg', Büblein, flieg'!

Sir winkt, geliebter Sohn,
Die Ehrenlegion.
Neutralität ist Quark und Mist.
Die nicht nach unserm Sinne ist —
Die Ehrenlegion
Winkt dir, geliebter Sohn!

Flieg', Büblein, flieg',
Die Schweiz ist nicht im Krieg!
Und naßt du ihr noch einmal so,
So schießt man dich herunter froh —
Die Schweiz ist nicht im Krieg,
Flieg', Büblein, flieg'!

T. G.

Das beleidigte neutrale Zartgefühl

„Eines Mi-Ma-Mannes Rede
ist bekanntlich keine Rede,
hören muß man alle beide.“
Also lehrte vom Katheder
r Herr Cl-Cl-Claparede.
Darob herrscht nun grimme Sehde
und man jagt Herrn Claparede
höchstwahrscheinlich flantepede
von der Unversitáde,
weil so schwer und ohne jede
Rücksicht er in seiner Rede
hat verlegt das A-b-c-d
der Neutralita-tá-táde.

G. B.

Letzte Telegramme

Japan. Wie aus Regierungskreisen durchsickert,
hált man in Tokio den Augenblick, Rußland zu
„helfen“, noch nicht gekommen, solange seine Armeen
in Polen nicht definitiv geschlagen sind.

Berlin. (Oa was!) Zufolge einer Verfügung des
Polizeipräsidentens werden sämtliche Personen, welche
die englische Krankheit besitzen, als Reichsdeutsche
gestrichen.

Albanien. Mangels Zuschauer werden die alba-
nesischen Wirren bis zum europäischen Friedensschluß
stilliert.

Tuttlingen. Das I. Süddeutsche Schützengraben-
sängerfest findet am 21. Juni in Lülle statt.

Bern. Die Stollbevölkerung der nördlichen Grenz-
kantone wird durch öffentlichen Anschlag über ihren
Neutralitätsanstand gegenüber fremden Fliegern offi-
ziell belehrt werden.

Briefkasten der Redaktion

Neutralität. Sie erzählen uns,
daß der Aargauer Große Rat
zehn Reichsdeutsche, zwei Eng-
länder und einen Oesterreicher
ins Bürgerrecht aufgenommen
hat und freuen sich über diese
neueise Neutralitätsbekundung
seitens Ihrer Behörde. Na, na,
so glatt steht es mit dieser Neu-
tralitéit nicht. Machen Sie nur
nicht, daß man noch höheren
Ortes etwas davon erfährt, sonst
könnte man Ihnen leicht vorrechnen, daß das Ver-
hältnis von zehn Deutschen und einem Oesterreicher
zusammen zwei Engländern gegenüber durchaus nicht
neutral ist. Es hätten zum mindesten noch ein paar
Franzosen und Russen dabei sein sollen. Also, wie
gesagt, halten Sie den Mund und bringen Sie Ihren
Großen Rat nicht in Verlegenheit.

K. O. in Bern. Ueber Neutralität sollten Sie nicht
schreiben, solange Sie nicht wissen, daß wir in der
Schweiz eine deutsch-schweizerische und eine welsche
Neutralität haben. Daß sie alle beide verschieden
sind, geht schon aus der Bezeichnung hervor.

S. J. in Zofingen. Die neue lautlose Kanone, die
die Deutschen gebaut haben sollen, ist nichts anderes,
als ein Mittel zarter Rücksichtnahme für die An-
wohner der Schlachtfelder. Um sie nächtlidherweise
nicht aus dem Schlaf zu rütteln, hat der deutsche
Erfindungsgeist sich dieserart produziert.

Redaktion: Paul Altbeer.

Druck und Verlag: Jean Frey, Zürich, Dianastraße 5

Das neue Mantel-Lied

Schier tausend Jahre bist du alt,
dreihundert noch dazu.

Nun wirst du gestriegelt, geschniegelt,
nun wirst du auf neu gebügelt,
du alter Mantel, du.

Du lagst so manche liebe Nacht
im Kasten dummerweis.

Man hatte dich längst schon vergessen,
man glaubte dich gänzlich gefressen
von Motten und solchem Geschmeiß.

Da kam der große Mordekrieg,
der Gläubige dachte dein.

Es fuhr der Schlachtengeist wieder
in deine schlottrichten Glieder.
Maschallah! wie fuhr er hinein.

Prophete hin, Prophete her,
und ist er noch so tot —
sein Mantel, der blieb uns erhalten,
drum geht's an ein Schädelspalten,
bis daß er zunderrot.

O Mantel, das war wohlgetan!
Allah illah, Allah!

Und die Moral der Geschichte
(so spricht die Tante zur Nichte):
Die Kumpelkisse — hurrah!

Abraham a Santa Clara

Stoßseufzer eines Redakteurs

Es ist schade, daß es um das geplante
Eglisauer Kraftwerk so glänzend steht. Die
Bezeichnung „Eglisauerei“ wäre zu
reizend gewesen für einen schwingendollen
Leitartikel.